



Schuleinweihung.

die geschworenen Feinde der christlichen Missionare sind, ist klar. Möchte doch dem armen Kaffernvolk, das an sich keineswegs irreligiös oder unempfänglich für eine Glaubenswahrheit ist, in Bälde das Licht des wahren Glaubens aufgehen! Wer von unsern geehrten Lesern betet in dieser Meinung ein einziges Vaterunser und Ave Maria?

Schuleinweihung.

Vom Hochw. P. Erasmus Hörner, R. M. M.

St. Michael, 29. Juli 1912. — Endlich ist unsere neue Mädchenschule fertig geworden und konnte gestern die kirchliche Einweihung derselben vorgenommen werden. Es war in der Tat hohe Zeit; denn die alte Schule,

Schule doch fertig bekommen, allerdings unter mannigfacher Enttagung und mit vielen Opfern seitens unserer Brüder, Schwestern und Kinder. Ach, was haben sich unsere guten Brüder mit Hilfe einiger Schwarzen, hier unter der heißen afrikanischen Sonne, Tag für Tag abgemüht mit Erdarbeiten, Steinebrechen, Herbeischaffen von Holz und sonstigem Baumaterial! Fürwahr, das ist auch eine Missionsarbeit, dient auch zur Rettung der Seelen, und wird diesen Leuten auch angerechnet werden am großen Gerichtstage. Nur großer Opfermut und edler, reiner Glaubenseifer vermag zu solchen Taten zu begeistern. Ich staune im stillen oft darüber, und schreibe es hier nur, um unsern geehrten Gönnern und Wohltätern zu zeigen, daß die Almosen, die sie der Mariannhiller Mission zukommen lassen, wohl angebracht sind und eine gute Verwendung finden.



„Was ihr dem geringsten eurer Mitbrüder getan, das habt ihr mir getan.“ Matth. 25, 40.

ein bloßer Lehm- und Strohbau mit Stroh- und Strohdach, frachte mitunter ganz bedenklich, wenn die Windsbraut toste.

Hohe Zeit war es namentlich auch deshalb, weil der alte Raum bezüglich der Gesundheit der Kinder ungesund war. Wir hatten infolge der ungesunden Wohnung immer einige Kranke. Der Arzt hatte wiederholt auf diesen Mangel hingedeutet und uns die Sorge für die Gesundheit der schwarzen Schulkinder ans Herz gelegt; manchmal kamen auch die Eltern der erkrankten Kinder und verlangten sie zurück, all' das zum nicht geringen Schaden der Mission . . .

Die Obern in Mariannhill, die wir oft und dringend um Hilfe angingen, sahen das alles ein und wären an sich gerne bereit gewesen uns zu helfen, doch woher die Mittel nehmen, um all' den vielen Bitten um neue Schulen da und dort gerecht zu werden? Zuletzt setzte unsere arme Station, die auf einem sehr heißen und trockenen Landstrich liegt und nur selten eine gute Ernte zu verzeichnen hat, selber alle Kräfte und Mittel ein, und schließlich haben wir mit Gottes Hilfe die neue

Schule fertig bekommen. Ich mußte, als ich im Jahre 1906 zu einem Besuche in die alte Heimat zurückkam, wiederholt Bemerkungen hören, als seien unsere Bauten zu schön und zu groß. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Gewiß, die Schwarzen sind an sich mit wenigem zufrieden, und wir desgleichen; allein man bedenke, daß in einer Missionschule, wo Tag und Nacht oft Hunderte schwarzer Kinder zusammenwohnen, in ganz anderer Weise auf die sanitären Vorschriften Rücksicht genommen werden muß, als in einem Kaffernkraal, in dem nur eine einzige Familie wohnt. (Uebrigens ist der Kaffernkraal trotz seiner primitiven Form keineswegs ungesund; er ist trocken, hält im Sommer kühl und im Winter warm.) Die Kirchen ferner sollen die Schwarzen erbauen, sollen ihre Herzen sowohl durch den äußeren Bau, wie die innere Ausstattung zum Himmel weisen. Endlich brauchen auch wir selbst, die Missionare, Brüder und Schwestern, eine gesunde Wohnung. Nur wer es persönlich jahrelang mitgemacht hat, weiß, wie sehr die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Missionare und ihrer Gehilfen von einer guten, den Bedürfnissen des

Landes angepaßten Wohnung abhängt. — Man verzeihe mir die kurze Abschweifung, es flossen mir die Bemerkungen wie von selbst in die Feder. —

Und unsere Schulweihe? Die war, wie oben angedeutet, am 28. Juli 1912. Leider zeigte der Himmel kein günstiges Gesicht. Drei Tage vorher war das günstigste Frühlingswetter gewesen, Sonntag den 28. aber kam ein kalter Wind, der auf Regen deutete. Um 10 Uhr begann die heilige Messe, es folgte die kaffreische Predigt mit heiligem Segen. Darauf ordnete sich die Prozession. Wir beteten zuvor am Altare das *Veni Creator* mit den üblichen Orationen und schlossen uns dann der Prozession an. O weh, wie eiskalt der Wind um alle Gelenke saust! Es regnet ein feiner, kalter Regen ein. Doch nur voran! Bei der Schule angekommen, richtete ich an die zahlreich Versammelten noch einige kurze Worte, erklärte ihnen Sinn und Bedeutung der

Last und Plage. Im spärlichen Grund zwischen den Felsen schlagen etwas schwächig aussehende Bäumchen ihre Wurzeln; im gelblichen Grase weiden die zwei einzigen Kühe, schwarzschedige Friesländer, nicht wenig stolz auf das Klingen des „Alpenglöckchens“, das die schönste der zwei beständig im Klange hält. Und wie ich dahinansteige, hinauf zur Felsenwand, wiehern mir meine drei lieben Freunde mutwillig entgegen, denn kühl ist's da, und noch kam bis 1 Uhr die Sonne nicht dahin, während es oft so glühend heiß ist auf den weiten Flächen und den steilen Bergen, die hier oben vor uns sich ausdehnen.

Da sitze ich vor der steilen Felswand im hier so grünen Gras. Hoch über mir ragt das große weiße Kreuz in die Lüfte. Im Zickzack schlängelt sich der steile Kreuzweg hinunter zur Station. In Stunden schweren Kummers griff ich zu Ridel und Schaufel, Brecheisen und Meißel — es war meine Erholung.

Da drunten, oberhalb der mit dunkelgrünen Edelkannen eingefassten Gräber, biegt er ein. Wie manche liebe Seele ist hinauf gezogen zu lichteren Höhen, und hat mir ihr Liebste hinterlassen, ihren Leib, mit dem sie einst sich vereinigt wissen will in den himmlischen Gefilden. Und den Leib habe ich gebettet neben vielen andern, wo sie alle schlummern unter dem mit ewig grünen Schlingpflanzen überwucherten Hügel. — Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Ja, von hier biegt der Weg ein, fast verschwindend im Grün der Bäume, zur Wohnung der Lebenden. Als ich vor sechs Jahren her kam, da war es öde und leer: Felsen und kalte Steinhäuser und ein mit Schutt bedeckter Berg und Gräben und Löcher. Und doch habe ich mich damals verliebt in mein „Hart am Berg“. Wie prächtig liegt jetzt meine viel verpöthete Liebe vor mir! Obstbäume der verschiedensten Art, Waldbäume, die



Die ehrw. Schwester Maria Pia Bistum
im Kreise ihrer schwarzen Dienerin in Entschau.

kirchlichen Weihe und legte den Kindern und Eltern ans Herz, welche Pflichten sie nach dem Inhalte der herrlichen Weihegebete in Bezug auf die Schule hätten. Dann folgte die eigentliche Benediktion. Kaum hatte ich die Besprengung der Außenwände mit Weihwasser vollendet, als auch schon das volle Unwetter losbrach. Es war gerade, als ob der böse Feind gar sehr über das neue Werk erbost sei. Doch das irrte uns nicht. Die Schule wurde eingeweiht, alle Räume gesegnet und das ganze Haus unter den Schutz des hl. Erzengels Michael gestellt. Nun konnte es stürmen und regnen, so lange es wollte!

Zum Schlusse bitten unsere Schwestern und Kinder um ein Bild oder eine Statue des hl. Michael für die neue Schule. Sie versprechen jetzt schon fleißig für den betr. Wohltäter zu beten. Der arme Schreiber aber bittet alle um ein Ave Maria.

Auch einmal.

Vom hochw. P. Chrysostomus Ruthig, R. M. M.

Gardenberg — Hart am Berg! Schön ist es da oben, und gesund ist die Luft, kräftigend nach des Tages

Kinder des kalten Nordens und die des warmen Südens, ja gar ein kleiner Weinberg, der unter dem noch saftigen Grün seine süße Rebe verbirgt. Mitten darunter die im weißgrauen und weißroten Sandstein aufgeführten Gebäude.

Br. Walter hat gut gearbeitet während der Jahre, die wir hier zusammen waren. Leid und Freud hat er stets brüderlich geteilt mit mir. Während früher der Boden kein Bäumchen wollte aufkommen lassen und tausende ebenso zugrunde gegangen waren, wie man sie gepflanzt hatte, sahen wir unter seiner pflegenden Hand Gardenberg sich in ein grünes Gewand kleiden, sodaß alle Besucher staunen über die Schönheit des sonst so rauen Berges. Das Klima selbst hat sich verändert. Die kalten Stürme im Winter und die heißen Orkane im Frühling sind nicht mehr gefürchtet. Besonders Eukalyptus und Pinien hauchen beständig einen balsamischen, erfrischenden Duft aus, und viele tausend bunt gefiederte Säger erfreuen uns mit ihren lieblichen Melodien.

Da liegt unser Kirchlein, einfach und gefällig. (Siehe Bild, Seite 275.) So klein unser Gotteshaus auch ist, so sind wir doch so froh darum, und geduldiger Schafe gehen viele in eine Hürde! In einer Linie davor liegen